

geht es um die Bedeutung des Opferkultes für das Verständnis des Kommens Jesu.

Der Wert des Buches erscheint dem Rezensenten in der Zusammenstellung des Materials zu liegen. Als deutlicher Mangel wurde empfunden, daß die alttestamentlichen Texte in aller Regel nicht von ihrem eigenen Kontext her gelesen wurden, sondern nahezu ausschließlich retrospektiv aus der Sinnggebung in ihrer neutestamentlichen bzw. altkirchlichen Rezeption. Ein Problembewußtsein in Anwendung dieses Ansatzes wie auch der typologischen Interpretation ist kaum erkennbar. Wen das nicht stört, der hat in dieser Publikation eine wenn auch nicht vollständige, so doch recht stattliche Zusammenstellung von Bibelstellen, die im NT und im Laufe der Kirchengeschichte auch christologisch interpretiert worden sind.

Herbert H. Klement

Siegfried Wagner. *Franz Delitzsch: Leben und Werk*. Gießen und Basel: Brunnen, 1991² (1978). 510 S. DM 48,—.

Diese Habilitationsschrift des Leipziger Theologieprofessors Siegfried Wagner wurde schon 1963 von der Leipziger Fakultät angenommen, erschien aber erst 15 Jahre später im Christian Kaiser Verlag in München in erster Auflage. Dank der Initiative des Brunnen Verlages in Gießen gelang eine Neuauflage des längst vergriffenen Werkes, damit den Lesern der wieder aufgelegten Kommentare von Franz Julius Delitzsch (1813-90) auch eine biographische Einführung in sein Leben und seine Theologie zugänglich bleibt.

Die beeindruckende Forscherarbeit Wagners gliedert sich in drei Hauptkapitel: einer biographischen Darstellung zu Leben und Wirken von Delitzsch (13-206) schließt sich ein Aufriß über seine wichtigsten theologischen Konzeptionen an (207-429), gefolgt von einer umfangreichen wissenschaftlichen Bibliographie mit Primär- und Sekundärquellen (446-502).

Der Wert des biographischen Teiles liegt in der Herausarbeitung der wichtigsten Traditionsstränge, durch die der Alttestamentler Delitzsch geprägt worden ist. Lutherischer Konfessionalismus und Erweckungsbewegung (bei Wagner "Pietismus"), aber auch der Hang zur Mystik begleiten seinen Weg von Leipzig nach Rostock über Erlangen wieder nach Leipzig. Die Kreise um die Konfessionalisten Martin Stephan und Andreas Gottlob Rudelbach in Muldenthal waren Delitzsch vertraut. Der

Einfluß der Erweckten zeigte sich in der Bekehrung Delitzsch's im Jahre 1832 (30f) und in seiner Erfahrungs- und Erlebnistheologie. Die Mystik eines Tersteegen und Böhme faszinierte ihn ein Leben lang.

Seine Hingabe zur Judenmission fand zwar aus finanziellen Gründen nur eine kurze Erfüllung im Missionarsdasein, aber die Liebe zum jüdischen Volke führte später zur Erarbeitung des hebräischen Neuen Testaments, das neben der Ausgabe von Salkinson für viele Jahrzehnte ein Standardwerk der Judenmission bleiben sollte.

War Delitzsch's leiblicher Vater der Jude Levy Hirsch? Diese weit verbreitete Vermutung, die aus einigen seiner "jüdischen Verhaltensweisen" entsprungen war, wurde von ihm selbst mehrfach zurückgewiesen. Auch Wagner weiß verschiedene Gegenargumente ins Feld zu führen, kommt aber paradoxer Weise zu dem Ergebnis, "daß alle vorgeführten Materialien eigentlich mehr für eine jüdische Abkunft sprechen als dagegen" (23). Ohne Frage hatte der Familienfreund Hirsch einen großen Einfluß auf die akademische Entwicklung des begabten Jungen, aber eine leibliche Abstammung müßte erst aus den Quellen sicher belegt, nicht aber aus bestimmten Verhaltensweisen indirekt vermutet werden.

Delitzsch's Lebenswerk ist nur auf dem Hintergrund seiner andauernden Auseinandersetzung mit historisch-kritischen Exegeten zu verstehen. Charakteristisch dafür stehen die verschiedenen Auflagen seines Genesiskommentares: in seiner völligen Neukonzeption von 1887 gab er schließlich Wellhausen und der Quellenscheidung prinzipiell Recht und verwarf damit seinen konservativen eigenen Ansatz, ohne alle kritischen Ergebnisse zu übernehmen. Eine Inspiration der Texte wollte er nun nur noch auf den Pentateuch in seiner Gesamtheit, nicht jedoch auf die verschiedenen postulierten Quellenschichten angewandt sehen (244). Die Methoden der historisch-kritischen Wissenschaft seien auf die Exegese anwendbar, ihre negativen Ergebnisse dürften allerdings nicht zwangsläufig übernommen werden.

Diese Grundsatzentscheidung zeigte sich auch in der Auslegung des Propheten Jesaja. Gegen Hitzig und Ewald verwarf Delitzsch in den ersten Auflagen die kritische Exegese, die echte Weissagung und Wunder apriori ausschließe. Andererseits entpuppten sich seine Ausführungen über die Verfasserschaft der Kapitel 40-66 als ein allseits abgesicherter Kompromiß: eine prophetische Schau des Jesaja sei möglich, aber nicht sicher. Die theologische Relevanz der Kapitel verbliebe jedoch auch bei einer nichtjesajanischen Abfassung (255). Auch hier brachte erst die vierte Auflage von 1889 die prinzipielle Öffnung gegenüber der kritischen Theologie und die Anerkennung von verschiedenen Quellenschichten im Jesajabuch.

Delitzsch's liebster eigener Bibelkommentar war jedoch die Auslegung der Psalmen, zu denen er sich persönlich hingezogen fühlte. Aber auch sein Hebräerbriefkommentar - entstanden in kritischer Auseinandersetzung mit der Versöhnungslehre Johann Christian Konrad von Hofmanns - fand weite Verbreitung; daneben eine Fülle von exegetischen und philologischen Schriften. Die Mitte seiner Theologie blieb jedoch der Glaube an die Offenbarung Gottes in der Schrift und an die Gottessohnschaft Jesu Christi. Dieser Glaube allein war nach Delitzsch Voraussetzung für alle wissenschaftliche Theologie (120). *Der Tiefe Graben zwischen alter und moderner Theologie* - so der Titel seines Vermächtnisses aus dem Jahre 1888 - müsse durch das Bekenntnis zur geschichtlichen Offenbarung Gottes überwunden werden. Der "modernen Theologie" warf er falsche Voraussetzungen vor, indem sie die Sündenverderbnis des Menschen und das vollgültige Heilsgeschehen durch Christus leugne (131).

Formal stören in Wagners Arbeit die sich teilweise über mehrere Seiten hinziehenden Anmerkungen und die häufigen Redundanzen. Wagners Arbeit versteht es aber, den persönlichen und lebensechten Franz Delitzsch nachzuzeichnen. Seine Biographie dient nicht als Apotheose, sondern als eine aus den Quellen erarbeitete lebendige und ehrliche Einsichtnahme in den ganzen Menschen Delitzsch, der nicht selten mit sich und seinem Lebensschicksal haderte. Auf seinem Weg zwischen Rationalismus und Fundamentalismus machte er es sich nicht leicht: es war ihm ein Ringen um die Wahrheit. Daß er dabei seine Anhänger durch häufige Positionswechsel verwirrte, zeigte seine Aufrichtigkeit, vertretene Auffassungen offen zu korrigieren. Wagner resümierte: "Es gibt wohl kaum einen anderen Exegeten in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts., der sich mit einer theologischen Konzeption, wie Delitzsch sie vertrat, in aller Offenheit den historischen Fragen seiner Zeit stellte und sich aus einem existentiellen Ringen heraus um eine Beantwortung bemühte, die dem Irrationalen, dem Metahistorischen den gebührenden Platz einräumte. Seine Lösungsversuche waren nicht nur durchdacht, sie waren durchlitten, und er war insofern seiner eigenen Zeit vorausgeeilt, als er das durch die kritische Forschung heraufbeschworene hermeneutische Problem nicht nur als solches erkannte, sondern sogleich an seine Lösung ging" (194). Obwohl seine Lösungsversuche evangelikaln Grundüberzeugungen in manchen Fragen entgegenstehen, wird sein Erbe auch 100 Jahre später fruchtbar aufgenommen werden können. Die Erfolge der Reprints seiner Kommentare rechtfertigen diese Beurteilung.

Stephan Holthaus